

quaestiones S. Thomae de raptu, ecstasi etc. (unvollendet); Johannis a Jesu Maria Mystica Theologia; Philippo a SS. Trinitate Summa theologiae mysticae (ed. Herder 1874). In der *Catena mystica Carmelitana* des P. Joseph vom heiligen Geist findet man die Lehren seiner Ordensgenossen zusammengestellt. Aus der Gesellschaft Jesu verfaßten solche Schriften die PP. Ludovicus de Ponte und Alvarez de Paz, sowie der bekannte P. Scaramelli, dessen Schriften (*Direttorio mistico und Discernimento dei spiriti*) in's Deutsche übersetzt sind. Am Ende des vorigen Jahrhunderts schrieb in Deutschland der Benedictiner Schram seine *Institutiones mysticae*, II tomi, Aug. Vind. 1777, Paris. 1868.

2. Diese höhere Contemplation muß ohne Zweifel als eine werthvolle Gabe Gottes und als ein sehr wirksames Mittel, die höchste Vollkommenheit zu erreichen, geschätzt werden. Der hl. Gregorius der Große sagt (In Ezsch. hom. 2. 2, n. 13): „Das contemplative Leben ist eine überaus liebliche Süßigkeit, welche die Seele über sich hinausreißt, das Himmlische eröffnet und die geistlichen Dinge den Augen des Geistes aufdeckt.“ Dürfen wir mithin den Werth dieses Gebetes nicht unterschätzen, so dürfen wir es andererseits auch nicht überschätzen. Es ist weder die Vollkommenheit selbst, noch nothwendig mit der Vollkommenheit verbunden. Die Heiligkeit liegt wesentlich in der Vollkommenheit der Liebe und ist unzertrennlich von der Uebung aller übrigen Tugenden; aber sie kann bestehen und besteht thatsächlich ohne dieses extraordinäre Gebet. Auch ist das Vorhandensein mancher Stufen der passiven Beschauung noch kein Zeichen außerordentlicher Heiligkeit. Gott gibt solche Gnaden (so lehren alle Mystiker) zuweilen selbst Anfängern. Auch ist dieser passive Weg weder sicherer noch leichter, als der gewöhnliche, vielmehr mit großen Leiden verbunden und vielen Täuschungen und Gefahren ausgesetzt. — Da ferner diese Gnaden durchaus nicht im eigentlichen Sinne verdient werden können, da sie nur den besonders von Gott Berufenen und Disponirten gegeben werden, so folgt, daß Niemand ohne diesen Beruf und ohne diese Disposition den Weg des passiven Gebetes betreten darf. Inwieweit darf man aber diese Gabe Gottes verlangen? Daß man die außerordentlichen, in die Augen fallenden Dinge, welche sich auf diesem Wege finden, namentlich Visionen, Offenbarungen, Ekstasen, sowie alle distincten, von dem Wege des Glaubens leicht entfernenden Erkenntnisse für sich nicht wünschen darf, sondern fürchten muß, ist die allgemein angenommene Lehre der gesunden Mystik. Dagegen meinen die Weisten, daß man die solideren, aus der Gabe der Weisheit fließenden und mit viel Licht und Liebe verbundenen Arten der Contemplation wohl wünschen, erbitten und erstreben dürfe und solle, vorausgesetzt, daß man die nöthige Disposition sich erworben habe und ferner erwerbe und in aller Demuth und Ergeben-

heit den göttlichen Beruf abwarte. Ohne Zweifel ist unter diesen Cautelen, und wenn die Absicht rein ist, ein solches Verlangen erlaubt. Doch fügt Scaramelli für die Praxis die richtige Bemerkung hinzu, daß es immer vollkommener und sicherer ist, wenn man sich dieses extraordinären Gebetes für unwürdig hält und sich ganz indifferent der göttlichen Fügung überläßt, aber alle Mühe anwendet, im Gebete und in allen Tugenden vollkommen zu werden und so die entfernteren Dispositionen für diese Gabe zu gewinnen.

3. Ueber die Disposition zu dem passiven Gebete ist zu bemerken, daß sie vor allem in großer Reinheit des Herzens besteht; denn nur „die reinen Herzen sind, werden Gott anschauen“ (Matth. 5, 8). Nicht nur von Todsünden und gröbren, läßlichen Sünden, sondern auch von dem Hange zur Selbstschätzung und eitler Ehre muß die Seele gereinigt werden. „Dem Geist muß die Begierde zur weltlichen Ehre und alle Ergöhung fleischlicher Lust abgewaschen werden; erst dann kann er sich erheben zu der hohen Burg der Beschauung“ (Grog. Mor. 6, 37). Für gewöhnlich muß auch lange Uebung der Betrachtung, besonders der affectvollen Erhebung des Herzens, sowie große innere Sammlung und Zurückgezogenheit vorausgehen, ehe Gott einer Seele die Gabe der Beschauung verleiht. — Doch selbst die vollkommenste Uebung ist niemals die bewirkende Ursache jener Beschauung, sondern nur eine entferntere Disposition, die ihr gewöhnlich vorausgehen muß, aber auch, wenn sie da ist, oft genug nicht zum passiven Gebete führt. In der Regel pflegt Gott selbst auf eigenthümliche Weise die zu diesem Gebete Berufenen zu disponiren, und zwar auf doppelte Weise. Zuerst zieht er sie durch große fühlbare Tröstungen an sich, indem er in den niederen Seelenkräften ein gewisses Licht und eine Lust empfinden läßt. Daraus geht oft eine außerordentliche, in reichliche Thränen sich ergießende Reue und Sehnsucht nach Gott hervor. Mäßigung dieser heftigen Gefühle ist hier nöthig, soll nicht Leib und Seele Schaden nehmen. — Dann aber pflegt die nächste und eigentliche Vorbereitung einzutreten, ein Zustand lange dauernder, mit kleinen Unterbrechungen stets zunehmender Verlassenheit und Finsterniß, welche der hl. Johannes vom Kreuz „die dunkle Nacht der Sinne“, Andere die erste passive und übernatürliche Reinigung nennen. Sie heißt die erste, weil sie am Anfange des passiven Weges steht und mehr die sinnliche Seite des Menschen läutert, während die zweite passive Reinigung, die äußerst selten ist, zu den allerhöchsten Gnaden der Contemplation, zu der eigentlichen mystischen Union, disponirt und die höheren geistigen Kräfte von aller Eigensucht reinigt. Die letztere nennt man deshalb die Nacht des Geistes (oder ariditas substantialia). Sie heißt die passive und übernatürliche zum Unterschiebe von der gewöhnlichen Trockenheit und Finsterniß des Geistes, die aus der natürlichen Schwäche und Fehlerhaftigkeit